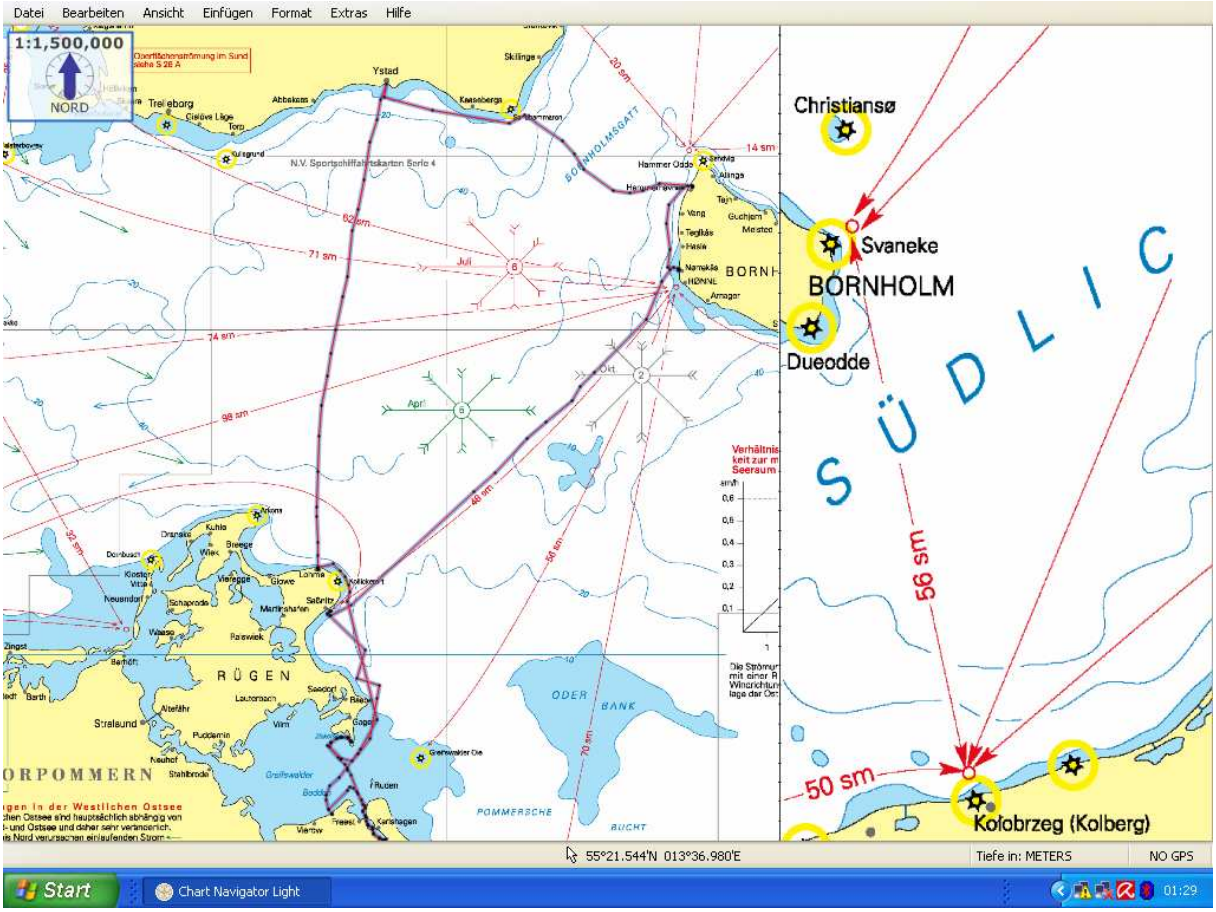
Ostsee – Törn Rügen/ Ystad/ Rügen mit der CIANE vom 11.08.2008 - 31.08.2008

Route:
Berlin-Wannsee (SVA) - Marina Oderberg - Stettin - Ziegenort - Ziemitz - Karlshagen - Thiessow - Sassnitz - Rönne - Vang - Ystad - Lohme - Lubmin - Ziemitz - Stettin - Marina Marienwerder - Berlin-Wannsee

Boot:
Sunbeam 23, Bj. 1986, Einbaumaschine Yanmar 1GM10 mit 10 PS

Route:



Einführung:

Nachdem wir das Boot im Frühjahr 2006 gekauft haben und bereits 4 Wochen nach dem Zuwasserlassen den Jungfern-Törn „Rund Rügen" erfolgreich hinter uns gebracht haben, stand in 2008 ein etwas anspruchsvolleres Ziel auf dem Plan: Bornholm und Südschweden!

Für mich selber ist es der zweite Törn als Skipper auf eigenem Kiel. Im letzten Winter hatten wir noch die Hanö-Bucht und die Schären im Visier. Bei der näheren Planung bin ich aber immer mehr von der Hanö–Bucht abgekommen. Hauptgrund war der Einbau-Diesel, der seit einiger Zeit Sorgen macht, da er eindeutig zu wenig Leistung bringt: anfangs nur 4,2 kn bzw. nach längerer Fahrt max. 4,6 kn Fahrt. Eindeutig zu wenig für einen langen Schweden-Törn. So fiel die Wahl auf Bornholm und Südschweden. Dafür sollten drei Wochen reichen.

Navigationsgeräte:
Kompass, Kartenmaterial NV 2 u. 4, GPS: Pocket Navigator von NV-Verlag (maptech) auf Smartphone orbit (siehe Yacht-Artikel vom 25.06.08).

Segel/ Ausrüstung:
Großsegel, Rollfock I und Sturmfock
Innen: Origon-Kocher, 100aH Batterie für Starter + Verbraucher (Innen-u. Navi-Beleuchtung, Kühlbox Waeco Cool Fun CD 22)

Samstag, 09.08.2008: Berlin – Marina Oderberg

Nachdem das Boot mit allem beladen wurde, was auf einem 3-Wochen-Törn so alles gebraucht wird,

- ausreichend Bier
- 6 Fertiggrills
- und einiges Mehr

starten wir bei schönstem Sonnenwetter am Samstagmorgen in aller Frühe und schaffen es tatsächlich, um kurz vor 8 Uhr vom Steg des SVAB abzulegen. Der Motor war anfangs immer noch recht langsam. Nach einem gemeinsamen Frühstück in der Sonne lässt die erste Schleuse nicht lange auf sich warten, nach rd. 1,5 Std. sind wir an der Spandauer Schleuse, einer von insgesamt 3 Schleusen und dem Schiffshebewerk. Die Spandauer Schleuse ist dabei noch recht harmlos - sie überwindet nur ein paar Meter Höhenunterschied und das auch ziemlich langsam. Eigentlich kann man sich fast nur mit den Händen und Bootshaken an der Schleusenwand festhalten und sicherheitshalber eine Leine lose um die Poller legen.

Nach gut 5 Stunden Kanalfahrt dreht der Motor überraschend immer höher und das Boot erreicht jetzt eine Fahrtgeschwindigkeit von immerhin 5,7 kn. Für unsere Verhältnisse ist das Geschwindigkeitsrausch pur! Die Vermutung des Mechanikers hat sich tatsächlich als richtig erwiesen: das defekte Kühlwasserthermostat war die Ursache für die lahme Leistung. Der Motor wurde nie wirklich warm und hat sich daher langsam aber sicher mit Ruß zugesetzt und musste sich erst wieder frei fahren.

Schiffshebewerk Niederfinow

Nachdem wir in der Abenddämmerung, den schönsten Teil der gesamten Strecke, den malerischen Oderbruch und die Kleinstadt Oderberg passieren, nähern wir uns mit dem letzten Tageslicht der Marina Oderberg und fallen bald müde in die Koje.

Sonntag, 10.08.2008: Marina Oderberg - Stettin

Da die Oder wegen Niedrigwasser leider unpassierbar ist, fahren wir heute in die parallel zur Oder laufende Hohensaatener–Friedrichsthaler-Wasserstraße und später die Westoder durch das hübsche und ursprüngliche Untere Odertal.

Idylle bei Oderberg

Gegen 20 Uhr kommen wir endlich in Stettin in der Marina Marco an und freuen uns schon auf die obligatorischen und leckeren Piroggen mit Krautsalat in der Taverne im 1. Stock des Akademischen Segelclubs. Der Yachtclub Porta Hotele (früher: Marina Marco) hat sich zeit Kurzem schicke Schwimmstege zugelegt, man muss also nicht mehr die rostigen Heckbojen benutzen - ein echter Fortschritt. Das neue schicke Duschhäuschen nicht zu vergessen.

Montag, 11.08.2008: Stettin – Trzebiez (Ziegenort)

Der erste Urlaubstag und die Sonne strahlt, so kann das Aufriggen in aller Ruhe beginnen. Diesmal brauchen wir recht lange, fast 4 Stunden. Dank des relativ leichten und kurzen Mastes können wir diesen auch zu zweit aufstellen, nur zur Sicherheit ist es besser, wenn ein dritter Mann oder Frau am Vorstag zieht oder mithilft, den Mast vom Cockpit aus in die Senkrechte zu heben. Nachdem Mittagessen entscheiden wir uns, doch noch auszulaufen, obwohl es bereits auf 17 Uhr zugeht.

Mangels Wind motoren wir die komplette Strecke über die Oder und schließlich über das Haff und erreichen abends Trzebiez (früher Ziegenort), den alten Zoll- und Grenzhafen. Abgesehen von wenigen Restaurants ist hier wirklich der Hund begraben.

Dienstag, 12.08.2008: Trzebiez - Ziemitz

Ein schöner Segeltag über das Stettiner Haff wartet auf uns, bei achterlichem Wind bis zu 5-6 Bft. geht es zügig voran. Schon am frühen Nachmittag kommen wir an den Resten der alten Eisenbahnbrücke von Karnin vorbei. Die Hubbrücke aus den 30er Jahren wurde Ende April 1945 von der Wehrmacht gesprengt, um der Roten Armee das Übersetzen nach Usedom zu erschweren.

Eine gute Stunde vor der Öffnungszeit der Zecheriner Brücke gehen wir in Sichtweite vor Anker um uns endlich etwas Warmes zum Mittag zu kochen. Nur noch eine Dose aus dem Schapp unter der Sitzbank holen und es kann losgeh… - Moment: „Warum schwimmt das Gemüse dort eigentlich im Wasser?" In der Innenschale schwappen doch tatsächlich ein paar Liter Wasser! Hektisch kontrollieren wir alle Innenfächer und finden überall an Steuerbord etwas Wasser in den Bodenfächern. Es kommt vermutlich noch von einer kleinen Leckage im Rumpf aus dem Sommer, die wir aber bereits vor einigen Wochen repariert haben, seitdem war alles trocken. Wir legen zunächst alles mühsam trocken und hoffen, dass es damit erledigt ist. Am Abend kommen wir in Ziemitz an, einem kleinen idyllisch gelegenen Yachthafen kurz vor Wolgast, in dem mein Bruder Michael mit seiner Bandholm bereits seit einigen Jahren im Sommer liegt.

Mittwoch, 13.08.2008: Ziemitz - Karlshagen

Bei recht frischen Wind geht es heute weiter in Richtung Rügen. Leider vergessen wir den Adapter für den Landstrom am Steg, was uns natürlich erst im nächsten Hafen auffällt. Eigentlich wollen wir heute bis Kröslin oder Thiessow, wegen des recht starken Windes entscheiden uns aber doch nur bis Karlshagen zu fahren. Nach einem Ausflug in den Ort mit Besichtigung der Seebrücke wollen wir am Abend noch den Hafen etwas erkunden und verschließen die Kajüte sorgfältig wie immer. Den Schlüssel für das Vorhängeschloss lassen wir geschickter weise in der Kajüte, super - wir haben uns ausgeschlossen! Wie bekommt man eigentlich um 8 Uhr abends ein Sicherheits-Vorhängeschloss aufgebrochen, wenn der Hafenmeister bereits Feierabend hat? Das ist einfacher als gedacht: wir klappern ein paar Stegnachbarn ab und leihen uns schließlich einen großen

Bolzenschneider, mit dem wir das Schloss wie Butter fast ohne Kraftaufwand durchschneiden. Glück gehabt!

Donnerstag, 14.08.2008: Karlshagen – Thiessow

Da der Wetteraushang zwar frischen, aber nicht extremen Starkwind ankündigt, wollen wir heute nach Thiessow auf Rügen, meinem Lieblingshafen auf Rügen. Wir haben schönsten Sonnenschein und kräftigen Wind, der uns alleine mit der Sturmfock ordentlich durch den Peenestrom treibt. Als wir gegen 9 Uhr Kröslin querab haben, müssen wir uns entscheiden: Weiter über den Bodden nach Thiessow oder nach Kröslin ablaufen und auf ruhigeres Wetter warten. Der Wind kommt dummerweise ablandig aus WSW, sodass die Stärke draußen nur schwer zu schätzen ist. Rügen lockt und so fällt die Entscheidung für Thiessow. Nachdem das Fahrwasser nach links in die Knaackrücken-Rinne abbiegt, wird die Landabdeckung zunehmend geringer und der Wind nimmt deutlich zu. Bald haben wir geschätzte 7+ Bft. und es heult bereits im Rigg. Umdrehen? Ach was, das lohnt sich nicht, mehr Wind wird´s bestimmt nicht. Komisch eigentlich, dass keine Yacht weit und breit auf dem Bodden unterwegs ist – nur ein einziger Segler begegnet uns auf der ganzen Strecke über den Bodden.

Die Welle wird jetzt stetig höher, wir schätzen am Ende auf bis zu 2,0 Meter. Sogar mir kommen langsam Zweifel, ob wir nicht lieber hätten umkehren sollen, aber da muss man jetzt durch und das Boot hält es ja schließlich ohne Problem aus. Meistens ist ja bekanntlich der Mensch das Problem ;-).

Südlich des Thiessower Hakens, wo das Hauptfahrwasser in Nord-Ost Richtung nach Saßnitz abbiegt, kommen wir auf die beiden Kardinalstonnen nahe Landtief West und Böttchergrund Ost zu, die ziemlich dicht, ca. ¼ Meile von einander entfernt liegen. Mir kommen leise Zweifel, ob das richtig ist: das Haupt-Fahrwasser führt genau durch diese beiden Untiefentonnen in der Mitte durch? Rechts und links davon Untiefen mit 2,5 Meter Wassertiefe, und das bei Starkwind und auflandigem Wind. Die beiden gelb-schwarzen Kardinäle kommen schon gut sichtbar immer näher, was tun? Ich entscheide mich, erstmal auf Gegenkurs zu gehen um in Ruhe nachdenken zu können, irgendwie habe ich eine Denkblockade. Bisher auf Halbwind-Kurs, gehen wir jetzt in den Wind und versuchen zu wenden. Jetzt erst merkt man, was sich da für eine Welle aufgebaut hat. Alleine mit der kleinen Sturmfock ist das Boot unmöglich durch den Wind zu bekommen, daher wird schnell der Motor angemacht. Nach einer kleinen Ehrenrunde und kurzer Crew-Besprechung nehmen wir einen zweiten Anlauf und steuern jetzt mitten durch beide Untiefentonnen durch, Doris beobachtet dabei ständig den Plotter auf unserem Navi und lotst uns auf Ideal-Linie. Na also, es klappt doch. Warum habe ich mir die Stelle nur nicht vorher genauer auf der Karte angesehen? Bei Legerwall in die Nähe von Untiefen zu geraten und das bei Starkwind und Wellen ist wirklich das Schlimmste, was ich mir vorstellen kann.

Jetzt heißt es nur noch den Rest der Strecke nach Thiessow abzureiten und hoffen, dass nichts kaputt geht. Erstaunlich, wie spät man die Tonnen ausmachen kann bei solch aufgewühltem Wasser. Ohne GPS und Kartenplotter wäre es wirklich sehr, sehr mühsam. Als wir schließlich in das enge Fahrwasser der Bucht Zickersee einfahren, sind die Wellen auf einen Schlag weg und die See wird ruhig. Vor der Hafeneinfahrt haben wir so kräftigen Seitenwind, dass ich fast 20 Grad gegen den Wind vorhalten muss, um überhaupt die Einfahrt zu treffen. Direkt neben der Einfahrt grüßen wie immer freundliche Sandbänke...

Im Hafen hatten die Boote auf der Leeseite der Pier mit dem Wind zu kämpfen und waren vielfach mit dem abfendern beschäftigt. Eine größere Najad hatte sich kurz zuvor sogar mit einer Reelingsstütze unter der Spuntwand verharkt, da sie durch den Winddruck so stark gekränkt hat. Zum Glück können wir gegen den Wind anlegen und finden zwei helfende Hände, die uns beide Festmacher abnehmen. So liegen wir um 12:15 Uhr sicher vertäut in Thiessow und freuen uns, sicher und trocken gelandet zu sein.

Zicker See

Thiessow, an der nördlichen Pier

Freitag, 15.08.2008: Hafentag in Thiessow

Am Nachmittag nehmen wir den Bus nach Göhren, einem wirklich schönen Badeort mit der obligatorischen Seebrücke. Hier kann man herrlich Picknick machen und die Seele baumeln lassen.

Samstag, 16.08.2008 – 17.08.2008: Thiessow – Saßnitz /Hafentage Saßnitz

Das Wetter hat sich beruhigt und leichter Wind und strahlender Himmel erwartet uns, es kann also weiter Richtung Saßnitz gehen. Im schmalen Fahrwasser kurz vor dem Südpferd begegnen wir noch meinem Bruder Michael, der uns auf dem Rückweg von

seinem 4-wöchigen Urlaub in der Hanö–Bucht entgegenkommt. Um halb Acht machen wir endlich an der Außenmole von Saßnitz fest, mit 1.450 Metern der längsten Mole Europas.

Obwohl relativ wenig Wind weht, geht im Hafen eine lange Dünung an der Mole entlang bis hin zu den Boxen mit den Heckpfählen. Der Schwell im Hafen ist unglaublich, es zerrt an den Festmachern, dass ich mir Sorgen mache, ob sie nicht reißen könnten. Fast alle Boote haben daher doppelte Festmacher gelegt. Sogar in der Kajüte muss man sich gut festhalten!

Am nächsten Tag ist an Auslaufen nicht zu denken - mind. 6 Bft. sind angekündigt und der elende Schwell im Hafen wird nicht besser. Unser Berliner Boxennachbar läuft am Nachmittag aus, weil er sich von Lohme aus eine bessere Startposition nach Bornholm verschaffen will, kehrt aber nach einer Stunde wieder zurück, da nach der Landabdeckung an den Kreidefelsen bei 2-3 Meter Welle gegenan kein Durchkommen möglich war. Am Abend gönnen wir uns ein Besuch in der „Rügen-Therme", die im einzigen Hochhaus der Stadt liegt, dem Rügen-Hotel hoch über dem Hafen. Man kann den alten DDR - Charme hier noch recht gut erkennen.

Die wahrscheinlich längste Mole der … na ja, Europas.

Montag, 18.08.2008: Saßnitz – Rønne Nørrekås

Es reicht uns mit Saßnitz, der Wind hat abgeflaut und pünktlich um 08:37 Uhr laufen wir aus Richtung Rønne/ Bornholm. Noch 53 Meilen to go. Nachdem wir aus der Landabdeckung Rügens kommen, weht ein südlicher Wind um die 3 Bft. und schiebt uns fast von achtern Richtung Bornholm.

Die Kreidefelsen von Rügen bleiben uns noch eine halbe Ewigkeit in unserem Rücken erhalten und verschwinden nur ganz zäh und langsam, nach fast 6 Stunden im Dunst. Ein eigenartiges Gefühl: absolut kein Land in Sicht zu haben, der ganze Horizont 360 Grad - nur Wasser, ein Gefühl der Einsamkeit, schwer zu beschreiben für einen Städter.

Der Wind frischt jetzt auf und wir machen ordentlich Fahrt mit rd. 5,5 kn. Leider geigt das Boot bei achterlichem Wind recht ordentlich. Der Bullenstander hilft zwar gegen eine Patenthalse, aber die Fock ohne Fockbaum bei den Schiffsbewegungen immer am Stehen zu halten, fordert schon gute Konzentration beim Steuern. Glücklicherweise bleiben wir beide die ganze Reise über von Seekrankheit verschont. Vielleicht half uns dabei die tägliche Vitamin C - Tablette, die wir uns verordnet haben, nachdem ich kürzlich in der Titelgeschichte der Yacht eine Empfehlung gelesen hatte, wer weiß?!

Um 16:09 Uhr ist es dann endlich soweit: Land in Sicht! Bornholm schält sich langsam aus dem Dunst. Bis wir dann schließlich um die Mole von Nørrekås kurz hinter Rönne um

die Ecke biegen, dauert es immerhin noch fast 4 Std., um 19:50 Uhr nach einer Fahrtzeit von 11 ¼ Std. und 53,5 Meilen auf der Logge haben wir das Hauptziel unserer Reise erreicht. Noch am Abend erkunden wir die hübsche Altstadt, nachdem wir das neue Automaten-Bezahlsystem für das Hafengeld bewundert haben: Bootsname und Länge eingeben, VISA-Karte reinstecken und schon wird der Aufkleber für den Bugkorb ausgespuckt. Super ist auch das WLAN-Netz in der Marina: mit dem Notebook lässt´s sich abends gemütlich im Internet surfen.

in **Rønne**, neben Lotta, unseren polnischen „Begleitern", die wir in Stettin, Thiessow, Saßnitz und Rönne getroffen haben

Dienstag, 19.08.2008 - Donnerstag 21.08.2008 – Hafentage in Rønne

Am nächsten Tag muss CIANE nach einer Woche Fahrt gründlich aufgeräumt und getrocknet werden. Außerdem unterziehe ich die Außenhaut des Bootes - ausgerüstet mit Brille und Schnorchel - einer gründlichen Inspektion: irgendwoher muss doch das Wasser ins Boot kommen. Alle Borddurchlässe (Logge und Saildrive) sind äußerlich dicht, kein Leck zu erkennen. Ich kann mir nur noch die Kiel-Rumpf-Verbindung als potenzielle Lücke vorstellen. Wir werden noch einige Zeit mit dem Wasser im Boot zu tun haben; um es vorweg zu nehmen: Erst nach Ende des Törn in Ziemitz haben wir das Leck entdeckt: Nach systematischer Suche im Bereich der hinteren Backskisten haben wir eine feuchte Stelle am Schlauch des Cockpit-Lenzers gefunden, der das Wasser aus dem Cockpit durch den Rumpf unter dem Spiegel außenbords leitet. Hier kam tröpfchenweise Wasser ins Boot.

Am nächsten Tag steht eine Landpartie mit Rädern auf dem Programm. Nach einem guten Frühstück geht es mit Rädern zunächst Richtung Aakirkeby, der alten Hauptstadt Bornholms. Mit einigen Pausen fahren wir insgesamt 50 Kilometer quer über die Insel, über Svaneke bis nach Gudhjem, wo wir schließlich der vielen Hügel wegen völlig entkräftet ankommen. Zurück geht es daher mit dem Bus nach Rønne, die Räder kann man dort ja mit aufladen.

Picknick am Hafen von **Svanke**

…einfach zu steil zum fahren

Freitag, 22.08.2008: Rønne - Vang

Nachdem der Starkwind endlich abgeflaut ist, wollen wir noch weiter an der Westküste Bornholms hoch nach Vang, einem idyllischen, kleinen Hafen rd. 2 sm vor Hammerhavnen.

Ansteuerung auf Vang

Samstag, 23.08.2008 – 24.08.2008: Hafentage in Vang

Hafenidylle in **Vang**

Der kleine Ort Vang liegt versteckt am Fuße eines großen Küstenhangs und ist bekannt für seinen gemütlichen ruhigen Hafen und die vielen kleinen Steinbrüche in der Umgebung, die davon zeugen, dass Vang einst Zentrum für den Abbau von Granit war. Ein erster Spaziergang führt also zum alten Steinbruch, der Eingang ist nur einige 100 Meter vom Hafen entfernt.

verlassener Granitbruch bei **Vang**

Am ersten Hafentag in Vang regnet es ununterbrochen in Strippen, was uns aber nicht davon abhält, unsere Erkundungstour zu beginnen und wir entscheiden uns, in voller Montur mit Ölzeug und Stiefeln loszulaufen. Die Attraktion im Norden Bornholms ist die Burg Hammershus, die erst um 1745 verlassen und dann dem Verfall preisgegeben wurde. Heute steht die Ruine unter Denkmalschutz und Ausflugsziel Nr. 1 auf Bornholm.

Urlaubsfreuden auf **Hammerhus:** hat es etwa geregnet?

Am Abend nehmen wir die hölzerne Vereinshütte am Hafen in Beschlag, die den Hafenliegern in Vang zur Verfügung steht. Urig: in der Mitte steht ein großer Tisch zum Grillen, eine Elektroheizung und zu allen Seiten Fenster mit Blick auf Hafen und Meer. Einen alten Fernseher und Kühlschrank gibt es auch und so kann der Grillabend beginnen.

Urig ist auch der Hafenmeister Hans Kapel, der nebenbei den kleinen Krämerladen „Bixen" am Hafen betreibt. Geöffnet hat der kleine Laden aber nur morgens und abends für jeweils 2 Stunden. Sonst ist nicht viel los hier - ab und an kommt ein Reisebus und

spuckt eine Handvoll Touristen aus, die dann im kleinen Laden shoppen gehen. Ein herrlicher Ort zum relaxen und Seele baumeln lassen.

Blick auf **Vang** Hafen (im Hintergrund Hammershus)

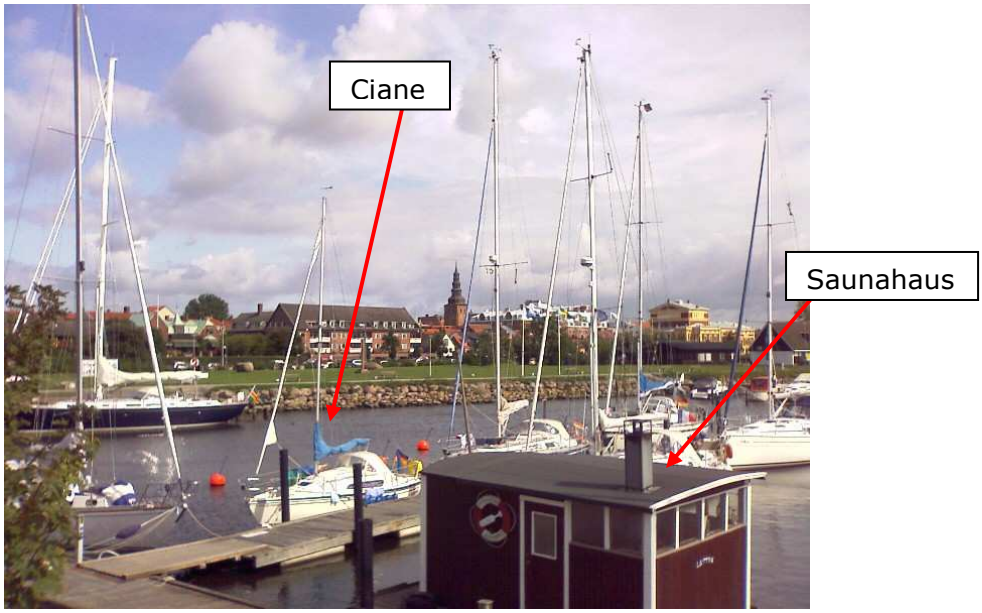
Montag, 25.08.2008: Vang – Ystad

Langsam heißt es, an die Rückreise zu denken, endet doch unser Urlaub am kommenden Sonntag und „gegenan–Bolzen" über 55 Meilen nach Rügen ist für unser 23 Fuß-Boot kein Pappenstiel, das kann ich meiner Crew nicht antun! Da der Wind derzeit aus W/SW kommt, wollen wir uns eine bessere Ausgangsposition für den großen Schlag verschaffen und weiter nach Westen segeln. Ein Pärchen aus Lübeck kann mir zunächst die Idee mit Skillinge ausreden – „Das können Sie vergessen, da ist nichts mehr los um diese Zeit". Etwas weiter liegt YSTAD, das schließlich unser nächstes Ziel wird.

Super Segelwetter mit 4 Bft. und Sonne satt treiben uns sehr schnell in Richtung Bornholmsgatt, dem Verkehrstrennungsgebiet zwischen Bornholm und Südschweden. Da mir noch vom Segelschein die Regel „unbedingt auf dem kürzesten Weg passieren" im Ohr klingt, halten wir uns daran. Gleich am Anfang kommt ein dicker Frachter verdächtig von vorne, so dass wir nur seine Bugwelle sehen können, bis er langsam seitl. auswandert. Nach 9 Std. Fahrt und 37 sm machen wir schließlich in Ystad fest.

Dienstag, 26.08. - 28.08.2008: Hafentage in Ystad

Da wir die nächsten Tage ungünstigen Wind haben, bleibt genug Zeit, die Stadt zu erkunden. In dem für Gäste vorgesehenen Teil der Marina liegt man leider bei auflandigem Wind ziemlich unruhig, der Schwell drückt uns ständig in die Fender, so dass wir alle verfügbaren Fender zum Schwimmsteg ausbringen. Super ist die im Hafengeld eingeschlossene Sauna, da es bereits recht frisch ist, eine feine Sache am Abend.



CIANE in Ystad

Ystad ist wirklich schön: über 300 mittelalterliche Fachwerkhäuser im alten Stadtkern, ein mittelalterliches Kloster, schicke Fußgängerzonen, ein Kunstmuseum und die ehem. Militärgarnisonsstadt, die jetzt die Ystad-Filmstudios beherbergt, warten darauf entdeckt zu werden.

Hälsas gård, ein herrlicher Fachwerkhof

„Kommissar" Kurt Wallander ist allgegenwärtig in Ystad: spezielle Wallander–Stadtrundfahrten, sein Wohnhaus in der Mariagatan, die Polizeiwache – Straßennamen und Orte aus den Romanen sind allesamt authentisch und können besichtigt werden. Sogar der libanesische Falafel-Imbiss auf dem Österportstorg–Platz war schon mal als Kulisse für eine Mankell-Filmszene am Hafen im Einsatz, wovon Fotos stolz künden.

Falafel-Imbiss mit Willander-Background

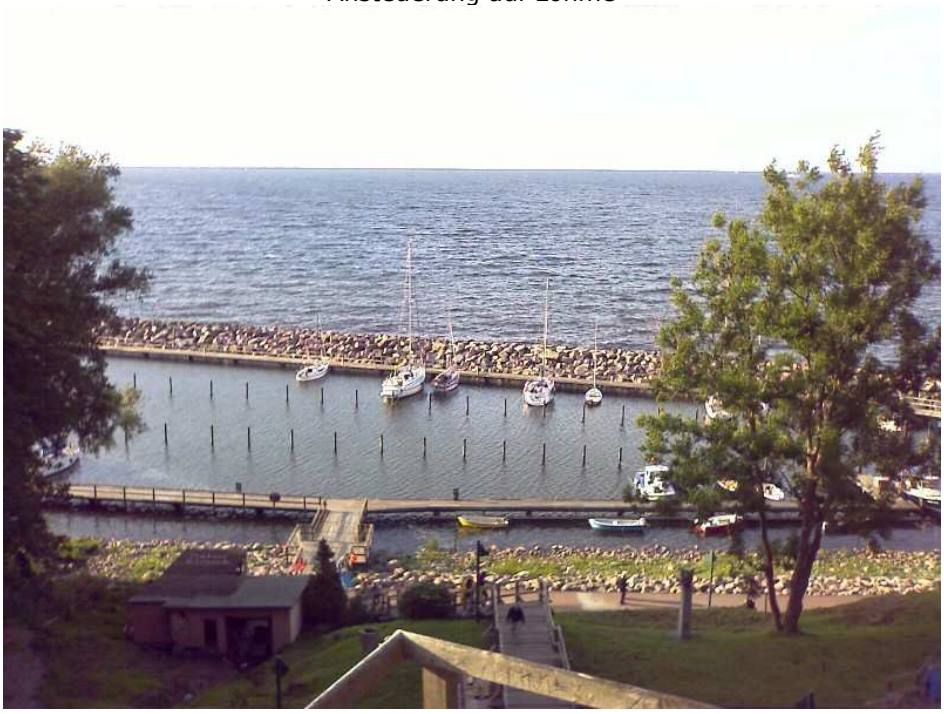
Freitag, 29.08.2008: Ystad - Lohme

Ab Freitag verkündet der sehr gute schwedische Wetterbericht eine Wetterberuhigung und westlichen Wind um die 4 Bft., nördlich Rügen bis 6 Bft., also bestes Wetter um nach Rügen zu kommen. Wir sind fast die ersten, als wir um 06:30 Uhr (!) in Ystad ablegen.

Der Wind nimmt im Laufe des Tages stetig zu und etwa 10 sm vor Lohme wird es immer schwieriger, das Boot auf Kurs zu halten, bei halben Wind surft es jede größere Welle runter und ständig aus dem Ruder, so dass wir am Ende doch noch die Fock wegnehmen.

herrlich: halber Wind und nichts als Wasser voraus …

Ansteuerung auf Lohme



Nicht mehr viel los Ende August …

Ein schöner Segeltag geht mit Grillen frischer, filetierter Dorsche
vom Kutter und schwedischem Schwachbier zu Ende …

Samstag, 30.08.2008: Lohme - Lubmin

Der letzte Urlaubstag beginnt mit strahlendem Badewetter, das wir heute das erste Mal auf unserer 3-wöchigen Reise genießen können. Bei herrlichem Sonnenschein umrunden wir die Kreidefelsen von Rügen - aber leider ohne Wind. Ziel ist heute Lubmin, das einzige Seebad am Bodden, das im Übrigen bereits von weitem an den 4 markanten Türmen des 1990 stillgelegten Kernkraftwerks Lubmin zu erkennen ist. Das AKW Lubmin produzierte als größtes Kernkraftwerk des Landes immerhin rd. 10 % des Strombedarfs der DDR.

Der neue Yachthafen Lubmin liegt am Kühlwasserauslaufkanal des ehem. Kernkraftwerks, direkt neben dem kilometerlangen, traumhaften Sandstrand.

Sonntag, 31.08.2008: Lubmin – Ziemitz

Heute endet unsere Reise zunächst, da unser Urlaub inzwischen zu Ende ist. Bei fast spiegelglattem Bodden geht es den Peenestrom Richtung Wolgast nach Ziemitz zurück.

Donnerstag, 02.10.2008 – 05.10.2008: Überführung Ziemitz(Usedom) - Berlin

Zeit für die Rückfahrt: wir wollen das Boot nach einigen Reparaturen jetzt endlich über das Stettiner Haff und Oder nach Berlin überführen, ein langes Wochenende steht bevor, aber der Wetterbericht verkündet nichts Gutes: 5-7 Bft. in Böen 8! Außerdem soll es erstmals mit den Temperaturen in den Keller gehen – nur 8-10 Grad! Das lässt uns aber nicht davon abhalten und so sind wir Punkt 13:00 Uhr klar zum ablegen, um die 16:45 Uhr-Brückenöffnung der Zecheriner Brücke zu erreichen. Der Wind ist allerdings zu dieser Zeit noch viel zu stark, die Gewitterschauer sind recht heftig.

Da windfinder.com (übrigens sehr treffsicher) eine Wetterberuhigung ab 24:00 Uhr vorhersagt, entscheiden wir uns, die nächste Brückenöffnung gegen 20:35 Uhr zu nehmen und damit einen Nachttörn über das Haff zu wagen, unser allererster Nachttörn übrigens. Um 17:20 Uhr laufen wir aus und fahren zunächst nur mit Fock bei noch kräftigem Wind in den dunklen Abend hinein. Nachdem wir uns auch hinter der Brücke weiter mit Hilfe von GPS–Plotter und Suchscheinwerfer an den Tonnen entlang hangeln, kommen wir langsam in das breitere Fahrwasser des Kleinen Haffs und gegen 22:30 Uhr setzten wir endlich Großsegel und Fock. Der Himmel reißt jetzt auf und es wird eine schöne, sternenklare Nacht. Leider ist kein Mond zu sehen - und so ist es entsprechend stockdunkel – Tonnen beispielsweise sind mit dem bloßen Auge erst kurz vorher zu erkennen.

Als die Maschine aus ist, muss ich mich erstmal an den fehlenden Ruderdruck durch den Motor und die völlige Dunkelheit gewöhnen. Ein eigenartiges Segel-Gefühl: ohne Landmarken oder Horizont zur Orientierung fehlt einem komplett der Maßstab und so steure ich schon bald einen 30 Grad–Bogen ohne es zu merken. Prompt kommen wir aus dem Tonnenstrich und das Boot bremst sanft ab - wir stecken im Schlick fest! Mit Motor und Vollgas rückwärts geht es rasch wieder zurück ins Fahrwasser. Zum Glück lässt der Wind jetzt wie angekündigt nach bis auf 3-4 Bft.

Etwas unheimlich ist die schlechte Sicht schon - eine rot-gelbe Hauptfahrwassertonne (H3) sehe ich erst kurz vorher – manche konnte ich gar nicht ausmachen, auch nicht mittels Scheinwerfer. „Hätte man wirklich befeuern können, die Dinger".

Es wird jetzt recht kühl, so dass wir uns Wolldecken um die Beine wickeln und uns halbwegs warm eingepackt von Fahrwassertonne zu Tonne hangeln. Bloß immer in der Mitte des Hauptfahrwassers bleiben – wg. der Fischernetze, die man ja im Dunkeln kaum sehen kann. Weitere 15 sm weiter in polnischem Hoheitsgebiet, es dürfte bereits 2 Uhr Morgens sein, sehe ich in Luv voraus plötzlich eine dünne schwarze Stange mit einem Radarreflektor am Boot vorbeiziehen - in max. 3 Meter Entfernung – puh, das war knapp! Kaum zu glauben – dabei fahren wir nach GPS fast genau auf Linie der Hauptfahrwassertonnen! „Das war mein letzter Nachttörn über das Haff" geht mir spontan durch den Kopf. Mit der Schraube im Dunkeln in einem Fischernetz zu hängen, ist wirklich keine schöne Vorstellung!

Das jetzt enger werdende Oder-Fahrwasser ab Ziegenort ist sehr gut befeuert. Allerdings sieht man immer gleichzeitig mehrere, hinter einander liegende Fahrwassertonnen gleichzeitig, was verwirrend sein kann. Merkwürdig, die nächste grüne Tonne scheint sogar etwas auszuwandern?! Oder ist das wieder so ein hoher Leuchtturm da vor uns, diese graue Wand? Wand??? Au Backe, das ist ein Frachter auf Gegenkurs! Ich bin zu der Zeit gerade ein wenig auf der falschen Fahrwasserseite und muss schnell nach steuerbord ausweichen um ihn an der richtigen Seite zu passieren.

Das Morgenlicht schält sich jetzt langsam rötlich-blau leuchtend durch die dünne Wolkendecke als wir in das Stettiner Stadtgebiet kommen. Um 7:50 Uhr machen wir schließlich nach 14 ½ Std. Fahrt in der Marina Porta Hotele fest und fallen fast tot in die Kojen.

Am nächsten Morgen (04.10.08) startet die Kanaltour in „arktischer" Kälte. Als wir um 5 Uhr aufstehen, müssen wir zunächst den Heizlüfter anwerfen – ohne den wären wir kaum aus der Koje gekommen bei 5 Grad Kälte. Um 5:45 Uhr sind wir dann über die zu der Zeit noch stockdunkle Oder in Richtung Berlin gestartet.

In der Abenddämmerung kommt zu unserem Schrecken etwas Nebel auf und wir fahren durch dünne Nebelbänke. Zum Glück bleibt die Sicht aber erhalten und die letzte ½ Stunde fahren wir ohne Nebel – dafür aber in völliger Dunkelheit. Dabei kann man sich ganz gut an den Umrissen der Bäume am Ufer orientieren und fährt dann einfach in der Mitte des Kanals.

Die Einfahrt der Marina Marienwerder ist daher fast nicht zu sehen. Als wir uns langsam an die Stelle heran pirschen, geht plötzlich die Hafenbeleuchtung an und der Hafenmeister lotst uns mit Taschenlampe in die nächste Box – und später in die kleine Hafenkneipe.

Schiffshebewerk Niederfinow

Das Berufsschiff vor uns drückte uns durch seinen Schwell beim Ablegen übrigens leicht gegen die Spuntwand – hier muss man wirklich warten, bis das vorher fahrende Boot komplett raus ist aus der Schleuse.

Den nächsten Tag regnet es fast ununterbrochen bis nach Berlin. Um 17:30 Uhr machen wir endlich im Segelverein Alsen fest. Geschafft!